

Unverkäufliche Leseprobe

Hansjörg Küster

*Die Entdeckung
der Landschaft*

**Einführung in
eine neue Wissenschaft**



beck^{ische}
reihe

Hansjörg Küster
Die Entdeckung der Landschaft
Einführung in eine neue Wissenschaft

361 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-63702-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10235347>

2 Was ist Landschaft?

Ein Begriff mit mehreren Bedeutungen

Der Begriff «Landschaft» hatte – ebenso wie «Natur» – im Lauf der Jahrhunderte unterschiedliche Bedeutungen.³ Schon in früherer Zeit gab es in China einen Begriff, der «Landschaft» bezeichnete: «Shanshui» setzt sich aus zwei Schriftzeichen zusammen, dem für Berg, das drei Bergrücken anzeigt, und einem anderen für fließendes Wasser.⁴ Der gleiche Begriff kann auch die traditionelle chinesische Landschaftsmalerei bezeichnen.⁵

Eine genaue Entsprechung zu einem solchen Landschaftsbegriff gab es in der abendländischen Antike nicht. Man sprach damals von Territorien, Gebieten oder Regionen, wenn man ein Stück Land bezeichnen wollte. Aber man hielt bereits das peloponnesische Hirtenland Arkadien mit dem Fluss Eurotas für eine ideale Landschaft; Vergil übertrug in seinen «Bucolica»-Gedichten den Namen dieser Gegend auf ein bukolisches Süditalien.⁶ Im Mittelalter verwendete man «Landschaft» zunächst gelegentlich als Synonym zu Begriffen, die in der Antike bereits geographische Räume bezeichnet hatten. Territorien, Gebiete oder Regionen sind von ihren äußeren Grenzen her definiert; oft entsprachen sie Herrschafts- oder Besitzbereichen, die vor allem von ihren Umgrenzungen her gesehen wurden. Das Gebiet war das Land, über das ein Herrscher gebot; daher besteht eine sprachliche Verwandtschaft zwischen dem Substantiv «Gebiet» und dem Verb «gebie-ten». Dass der Begriff Landschaft mit ähnlicher Bedeutung verwendet wurde, zeigt die Definition «Landschaft, als weit ein Statt oder Herr zu regieren und ze bieten hat» aus dem 16. Jahrhundert.⁷ Es gibt auch die alte Vorstellung, die Landschaft umgäbe die Stadt und sei ein Gegensatz zu ihr; in Basel wird noch heute zwischen den Halbkantonen Basel Stadt und Basel Land oder Basel Land-

schaft unterschieden. Damit verwies man auf einen Gegensatz zwischen Stadt und Landschaft. Die Vorstellung von diesem Gegensatzpaar hat sich bis heute latent gehalten, und sie wird daher auch heute noch gelegentlich mit dem Landschaftsbegriff verbunden. Dies ist aber nicht konsequent, denn Städte werden schon seit langer Zeit in Landschaften einbezogen, etwa auf Ansichten von Florenz oder Dresden, dem «Elbflorenz» (*Abb. 2-1*).

Landschaft bezeichnete im Mittelalter nicht nur einen Raum, sondern auch dessen Bewohner, die vielerorts in Landständen oder Landschaften organisiert waren. Zu den Landständen gehörten Adlige oder Ritter, Bürger und Bauern.

All diesem steht ein anderer Landschaftsbegriff gegenüber, der sich seit der Renaissance entwickelte und im Lauf der Zeit immer größere Bedeutung gewann. Mit diesem Landschaftsbegriff wurde aber offensichtlich kein Wissen aus der Antike wiederentdeckt, was ja eigentlich mit dem Begriff «Renaissance» umschrieben wird, sondern eine neue Geisteshaltung entwickelt; sie lässt sich jedenfalls nicht aus antikem Gedankengut ableiten. Vielleicht aber wirkte die eingangs genannte Vorstellung von Landschaft aus dem alten China über die Vermittlung von Entdeckungsreisenden wie Marco Polo auf das Abendland ein. Marco Polo war zu Ende des 13. Jahrhunderts aus China nach Italien zurückgekehrt, und seine Reiseberichte wurden bald sehr populär: «Am dritten Tag gelangt man zum wichtigen Flusse Caramoran [...]. Merkt euch: der Strom ist eine Meile breit und sehr tief, so daß er von schweren Schiffen befahren werden kann. Viele und große Fische schwimmen in seinem Wasser [...]. Von unserem jetzigen Standpunkt aus beträgt die Entfernung zur Küste einen Tag. Auf der ganzen Strecke gibt es beidseitig befestigte Ufersiedlungen.»⁸ Marco Polo erwähnte hier Charakteristika von Natur, er ging auf deren Gestaltung durch den Menschen ein, und er reflektierte über die Landschaft, indem er die Entfernung zur Küste mitteilte. Dies könnte als eine im Mittelalter neuartige Sicht auf Landschaft aufgefasst werden. Europa erfuhr aus Marco Polos Berichten auch etwas über chinesische Gärten, aber seine Beschreibungen waren vermutlich zu allgemein, als dass von ihnen ein wichtiger Impuls



Abb. 2-1 Gaspare Vanvitelli (Caspar von Wittel; 1653–1736): «Ansicht der Stadt Florenz von den Cascinen». – Die Stadt wird als Teil von Landschaft dargestellt.

für die Gartengestaltung und damit verbunden das Landschaftsverständnis ausgegangen sein sollte.⁹

Der Dichter Francesco Petrarca bestieg wenige Jahrzehnte später, im Jahr 1336, den Mont Ventoux in den französischen Alpen; seine Schilderung dieses Ausflugs gilt als älteste Darstellung einer Landschaft im modernen Sinn. Petrarca blickte vom Berggipfel, von einem zentralen Punkt aus, auf Erscheinungen der Natur und darauf, was Menschen aus ihrer Umwelt gemacht hatten. Von seinem Standpunkt aus konstruierte er Zusammenhänge zwischen den gesehenen Einzelheiten und stellte seine Person und vor allem sein Bewusstsein in Beziehung zu dem, was er sah. Petrarca reflektierte über den Raum und ließ in seinem Kopf Landschaft entstehen: «Der Grenzwall der gallischen Lande und Hispaniens, der Grat des Pyrenäengebirges, ist von dort nicht zu sehen, nicht daß meines Wissens irgendein Hindernis dazwischenträte – nein, nur infolge der Gebrechlichkeit des menschlichen Sehvermögens. Hingegen sah ich sehr klar zu Rechten die Gebirge der Provinz von Lyon, zur Linken sogar den Golf von

Marseille, und den, der gegen Aigues-Mortes brandet, wo doch all dies einige Tagesreisen entfernt ist. Die Rhone lag mir geradezu vor Augen. Dieweil ich dieses eins ums andere bestaunte und jetzt Irdisches genoß, dann nach dem Beispiel des Leibes auch die Seele zum Höheren erhob, schien mir gut, in das Buch der Bekenntnisse des Augustin hineinzusehen.»¹⁰ Die Reflexion ist dabei die Voraussetzung für das Erkennen und die anschließend mögliche Darstellung von Landschaft in Wort oder Bild.¹¹

Landschaft und Garten

Im Zeitalter der Renaissance wurden in Italien Gärten auf eine Weise gestaltet, die ebenfalls eine Reflexion über Landschaft ermöglichte. Ein wichtiger Teil des Italienischen Gartens war ein Aussichtspunkt, das Belvedere (*Abb. 2-2*), von dem aus man die mehr oder weniger weitläufigen Parkanlagen überblickte. Doch man sah von dort aus nicht nur auf gestaltetes Gartengelände, sondern auch auf die Umgebung des Gartens; man blickte also genauso wie Petrarca auf den gesamten Raum von einem erhöhten Standpunkt aus und hatte die Möglichkeit, durch Reflexion daraus eine Landschaft zu konstruieren.¹²

Jeder Garten weist ein Charakteristikum auf, das oft versteckt werden soll: Er hat eine Grenze und wird von ihr aus definiert, ebenso wie die Stadt oder das Gebiet. Die Grenze wird gebraucht; denn demjenigen, der einen Garten anlegt, muss klar sein, bis zu welcher Grenze er gestalterisch tätig sein soll, kann oder darf. Doch geht es auch darum, einen Landschaftseindruck vom Garten aus auf das Umland zu ermöglichen, und das wird deutlich, wenn man das Belvedere als zentralen Aussichtspunkt des Gartens oder Parks versteht. Der Blick des Betrachters reicht über die Grenzen des Gartens hinaus, auch wenn er darüber im Unklaren gelassen wird, wo genau diese Grenzen liegen. Es soll möglichst der Eindruck eines unbegrenzten Raumes entstehen. Der Garten ermöglicht damit das Erkennen von Landschaft, unterscheidet sich aber von ihr. Denn für Landschaft ist primär der Standpunkt



Abb. 2-2 Vom Garten der Villa Carlotta am Comer See blickt man auch auf die spektakuläre Umgebung. Wo der Garten endet, spielt für den Betrachter keine Rolle.

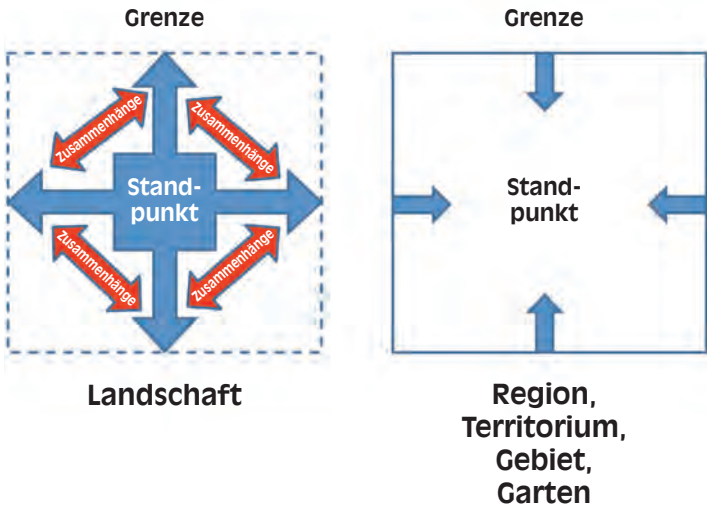


Abb. 2-3 Landschaft und die in ihr bestehenden Zusammenhänge werden von einem Zentrum aus erkannt. Region, Territorium, Gebiet und Garten definiert man dagegen von ihren Grenzen her.

des Betrachters entscheidend, für die Anlage des Gartens – genauso wie für die Region oder das Gebiet – aber darüber hinaus der Zaun als äußere Begrenzung (*Abb. 2-3*).

Landschaft als Werk des «Landschafters»

Zunächst war derjenige, der eine Landschaft erkannte und darstellte, vor allem der Maler. Er bannte das Gesehene nach gedanklicher Durchdringung auf eine Leinwand. In der Diktion des 18. Jahrhunderts, als Landschaft erstmals als Kategorie von Malerei genannt wurde, war ein solcher Künstler ein «Landschafter», und die Landschaft war das, was auf seiner Leinwand entstand.¹³ Land-



Abb. 2-4 Oland, eine Hallig an der Nordsee, liegt in einer spektakulären Landschaft, die jederzeit von Meeresüberflutung bedroht ist.

schaft wird daher als die «künstlerische, bildliche Darstellung einer [...] Gegend» im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm erklärt.¹⁴ Die Landschaft als Bild ist stets das Resultat der Reflexion über Natur und menschliche Gestaltung des Raumes. Darin gehen Interpretationen oder Erfahrungen, kulturelle Konstruktionen, Vorstellungen oder Metaphern ein, beispielsweise über das Paradies, Arkadien und die Natur.

Vielleicht weil das Malen eines Landschaftsbildes einen erheblichen Aufwand bedeutete, kam es für einen «Landschafter» zunächst nicht in Frage, jeden beliebigen Raum zu skizzieren, und er konnte nicht jede Skizze zu einem Gemälde werden lassen. Vor allem in der Anfangszeit der Landschaftsmalerei wählte er seine Motive mit Bedacht aus. Das Spektakuläre oder Erhabene faszinierte ihn besonders. Deswegen machte er es zum Objekt seiner Kunst: den Fels oder Berg, einen Wasserfall, eine Schlucht, den Glut speienden Vulkan, die unermessliche Weite einer Ebene (*Abb. 2-4*).

Texte des 18. Jahrhunderts, in denen Landschaft dargestellt wird und die man als frühe Grundlagen der modernen Geographie betrachten kann, sind Reflexionen über Strukturen von Natur und Kultur im Raum, die zu Interpretationen führen können. Ihre Verfasser sahen diese Strukturen von bestimmten Standpunkten aus und verknüpften das Gesehene mit Grundlagen ihres Erfahrungsschatzes. Jede schriftliche Darstellung von Landschaften lässt sich mit einem Landschaftsbild vergleichen. Schriftliche Landschaftsbilder oder «Naturgemälde» verfassten unter anderem Albrecht von Haller¹⁵ und Alexander von Humboldt.¹⁶ Ebenso wie Landschaftsmaler beschrieben sie Landschaften mit ihrer Natur sowie das in Landschaft erkennbare Menschenwerk, reflektierten darüber und wählten auf Grundlagen von Ideen interpretierende Metaphern, um Landschaft darzustellen.

Auf dem Weg zur Einteilung von Landschaften

Albrecht von Haller und anderen fiel auf, dass sich in Abhängigkeit von der Höhenlage in den Schweizer Bergen unterschiedliche Typen von Landschaft und Vegetation finden ließen, die ihre Entsprechung in den verschiedenen Landschaftsgürteln von Europa zwischen dem Mittelmeer und der Polarregion hatten.¹⁷ Man sah diverse Naturerscheinungen und Formen von Nutzung durch den Menschen in Abhängigkeit von physischen Faktoren; man erkannte bestimmte Typen von Landschaft und Vegetation, und anschließend bemühte man sich herauszufinden, bis zu welcher Höhenlage oder bis zu welcher geographischen Breite die Landschaft und deren Vegetation dem festgelegten Typ zugeordnet werden konnte. Alexander von Humboldt befasste sich sehr intensiv mit dieser Idee. Die Verbreitungsgebiete von Landschaftstypen sollten auf Landkarten voneinander abgegrenzt werden. Humboldt kündigte in seinen «Ideen zu einer Geographie der Pflanzen»¹⁸ an mehreren Stellen an, dass er demnächst eine Landkarte zu einem bestimmten Thema veröffentlichen wolle – was aber nicht geschah.

Vielleicht beließ er es bei der schriftlichen Form der Abgrenzung von Vegetations- oder Landschaftstypen, weil er sah, dass Abgrenzungen auf Landkarten viel strikter empfunden werden konnten als in der schriftlichen Darstellung. Auf seinem berühmten Profil des Chimborazo, der seinem Werk beigelegt ist, sind die einzelnen Landschaftstypen nicht immer scharf voneinander abgegrenzt; dies entsprach sicher den Verhältnissen vor Ort. Die Abgrenzungen waren ursprünglich wohl nicht als materielle Grenzlinien zu verstehen, die im Raum tatsächlich existierten. Aber man brauchte sie, um den Raum insgesamt und dessen einzelne Teile beschreiben zu können. Derartige Grenzen, die man in Landkarten eintrug, sind Ausdruck einer immateriellen Idee. Materiell werden sie nur auf der Landkarte.

Eine Landkarte kann man – im Sinne Humboldts – ebenfalls als ein Landschaftsbild oder Naturgemälde auffassen, das von einem bestimmten Standpunkt aus entworfen wurde; die Karte enthält Grenzen, die aus der Interpretation des Gesehenen abgeleitet werden, aber nicht materiell bestehen. Der Standpunkt des Zeichners einer Landkarte ist nicht mit dem Ort gleichzusetzen, von dem aus man die konkrete Landschaft überblickt, und das gesamte Gebiet, das man auf einer Landkarte als Landschaft beschreibt, muss ebenfalls nicht in konkreter Weise überblickt werden können. Der Standpunkt, von dem aus eine Landkarte entwickelt wird, ist hier in einem abstrakteren Sinn als der Ort aufzufassen, von dem aus man wissenschaftlich argumentiert und Landschaften kategorisiert sowie deren Grenzen festlegt; dies ist eher der Schreibtisch des Wissenschaftlers oder der Zeichentisch des Kartographen. Auf einer solchen Landkarte ist mithin auch nur dargestellt, was man als eine erschlossene oder abstrakte Landschaft bezeichnen kann. Landkarten können einem bestimmten Thema gewidmet sein, das man besonders herausstellen möchte. Humboldt wählte bei vielen Darstellungen die schriftliche Form, zeichnete aber selbst keine Landkarten dazu; den Atlas zu seinem «Kosmos» gab er nicht selbst heraus.¹⁹

Die Landkarte als kulturelle Interpretation

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden zahlreiche auch im heutigen Sinne genaue Topographische Karten gezeichnet. Angaben auf ihnen wurden exakt in ein geometrisches Netz von Triangulationspunkten einbezogen; Höhen wurden nach verschiedenen Methoden genau bestimmt. Auf diesen Karten sind Angaben zu Uferlinien, Flüssen und Seen sowie zu den Grenzen zwischen Wald und Offenland vermerkt, die man als detailgetreu erachtete. Landschaften wurden auf diesen Karten wieder zu Territorien, die klar begrenzt waren – wie der alte Begriff aus dem Mittelalter besagt. Innerhalb der Geographie ging man mehr und mehr dazu über, Landschaften von ihren Grenzen her zu definieren. Solche Landschaften bestehen aber weder materiell in unserer Umwelt noch konkret auf einem Landschaftsgemälde. Sie sind vielmehr abstrakt erschlossene Gebilde. Klar unterschieden werden muss hier zwischen den in unserer Umwelt existierenden Elementen und den auf Ideen beruhenden abstrahierenden Interpretationen, die auf einer Landkarte zu sehen sind. Diesen Unterschied verstand man aber in der Zeit nach der Mitte des 19. Jahrhunderts immer weniger: Mehr und mehr wurde die Landschaft auf der Landkarte für eine objektiv bestehende Größe gehalten, und dem Anschein nach entwickelten sich verschiedene Landschaftsbegriffe auseinander.²⁰

Dies ist aber ein Missverständnis. Landschaft ist immer mit einer Interpretation verbunden, ganz gleich, ob sie auf dem Bild eines Malers oder auf einer Landkarte dargestellt wird. An einem Beispiel wird das klar: Die Grenze zwischen Land und Meer kann auf dem Landschaftsgemälde eines Malers genauso dargestellt sein, wie er sie im Moment des Erfassens der Landschaft wahrgenommen hat. Er kann aber, wenn dies seinen Intentionen nicht entspricht, den Spülsaum des Wassers auch verlegen; diese Freiheit hat er, und er wird ihr folgen, wenn diese Interpretation das,

was er mit seinem Bild ausdrücken möchte, deutlicher macht. Die Küsten- oder Uferlinie auf einer Landkarte ist damit nicht vergleichbar. Sie ist keine Linie, die in einem bestimmten Augenblick bestanden hat, sondern eine Konvention, die sogenannte «Normalnull-Linie», und somit ebenfalls eine Interpretation. Küsten- und Uferlinien sind von Natur aus nicht stabil, sondern verändern sich erheblich, schon unter dem Einfluss von Ebbe und Flut, dazu durch Wind und Witterung. Der ständige Wandel der physischen Grenze zwischen Land und Meer kann auf einer Landkarte nicht eingetragen werden; das kann nur die abstrahierte und daher interpretierte Linie. Es wird deutlich: Das Bild und die Landkarte werden beide von Interpretationen beeinflusst. Die jeweiligen Intentionen unterscheiden sich zwar, aber auch nicht grundsätzlich.

Alle Landschaftsgrenzen auf Landkarten beruhen auf Interpretationen und Konventionen. Konventionen sind Veränderungen unterworfen. Daher können sich auch die interpretierten Grenzlinien auf Landkarten verändern. Dies kann zur Folge haben, dass sich die Flächengrößen bestimmter durch Konvention definierter Landschaften der Landkarte im Lauf der Zeit verändern. Das Gebiet der Alpen ist so groß wie alles, was man für die Alpen hält.

Ein Fluss wie die Elbe ist so lang wie die Strecke von derjenigen Quelle, die man als den Beginn des Flusslaufs ansieht, bis zur Mündung des Flusses ins Meer. In der Antike fasste man wohl die Moldau als den Oberlauf der Elbe auf; die Elbe mit diesem Oberlauf wäre um einiges länger als der heute so genannte Fluss mit einer Quelle, die im Riesengebirge liegt. Besonders problematisch ist es, das Ende eines Flusses objektiv festlegen zu wollen, der in ein von Gezeiten beeinflusstes Meer wie die Nordsee mündet. Das Ende des Flusses könnte dort liegen, wo die Flutströmung und die Flusströmung aufeinandertreffen; in Abhängigkeit vom konkreten Wasserstand des Meeres ist dies aber an immer wieder anderen Orten der Fall. Das Ende des Flusses kann auch an den Punkt gelegt werden, wo sich der Tidenhub am weitesten flussaufwärts bemerkbar macht, obwohl dort in der Regel kein salziges Meer-

wasser angetroffen wird, sondern abfließendes oder aufgestautes Süßwasser. Ein weiterer möglicher Endpunkt eines Flusses liegt weit draußen im Meer, etwa an der Stelle, wo sich die Strömung des Flusses gerade nicht mehr nachweisen lässt. All dieses könnte aus naturwissenschaftlicher bzw. ökologischer Sicht sinnvoll sein.²¹ Doch man geht in der geographischen Statistik von einem festen Punkt aus, an dem ein Fluss endet, der sich allein aus einer Konvention ergibt. Eine solche Festlegung ist die Voraussetzung dafür, dass man eine Aussage zur Länge eines Flusses machen kann, obwohl diese aus ökologischer Sicht nicht korrekt ist und dem konkreten Befund in der Landschaft nicht entspricht. Angaben zu Flusslängen sind in zahlreichen Handbüchern, Lexika und Atlanten zu finden. Sie werden zwar für konkret gehalten, sind aber abstrakte Größen, die auf der Grundlage von Interpretationen normativ festgelegt wurden.

Man braucht diese Angaben zur Erklärung der Welt, muss sich aber immer wieder deutlich machen, dass Linien auf einer Landkarte Abstraktionen sind. Daraus folgt, dass man diese Linien nicht mathematisieren und mithin zur Grundlage einer Simulation künftiger Entwicklungen machen darf. Dies wird aber paradoxerweise häufig getan, beispielsweise bei der Herstellung einer mathematischen Korrelation von Klimadaten auf der einen und Uferlinien oder Waldgrenzen auf der anderen Seite. Aus landschaftswissenschaftlicher Sicht ist so etwas absurd: Man verknüpft dabei Durchschnitte von Messwerten zum Klima mit abstrakten Linien, die via Konvention festgelegt wurden. Wenn man auf der Grundlage gewandelter Klimadaten dann die Veränderung der Lage von Ufer oder Waldgrenze bestimmen will, ermittelt man lediglich den Wandel einer via Konvention ermittelten Linie, nicht aber eine künftige landschaftliche Situation, die man konkret wahrnehmen könnte. Aus landschaftswissenschaftlicher Sicht lässt sich eine solche Simulation künftiger Verhältnisse nur als wertlos bezeichnen.

Für die Alpen als Landschaft ist es aus ökologischer Sicht nicht entscheidend, wie groß sie sind, für den Charakter der Elbe ist vom Standpunkt des Naturwissenschaftlers aus ebenfalls nicht

von Bedeutung, wie lang sie ist. Für die Landschaftswissenschaft spielen solche quasi-objektiven statistischen Bestimmungen keine Rolle. Für sie ist entscheidend, sich mit den individuellen Charakteristika von Landschaften auseinanderzusetzen, wie sie sich von konkreten Standpunkten des Betrachters aus ergeben. Dafür benötigt man keine Mathematisierung des Beobachteten. Die auf Landkarten eingetragenen Abstraktionen werden aber gebraucht, damit man Landschaften erklären und deren Typen voneinander abgrenzen kann.

Auch die Landschaft der Landkarte ist grundsätzlich von Natur, Kultur und Ideen geprägt. Der Landschaftsbegriff der Geographen oder Ökologen unterscheidet sich also nicht von demjenigen von Künstlern oder Laien.²² Allerdings ist der Landschaftsbegriff des Wissenschaftlers stärker mit Reflexion, derjenige des Laien eher mit Emotionen verbunden. Doch es gibt fließende Übergänge. Auch ein Wissenschaftler lässt emotionale Komponenten in seine Auffassung von Landschaft einfließen, und jeder Nichtwissenschaftler leistet Reflexion, wenn er sich einer Landschaft bewusst wird.

Natur, Kultur und Interpretation

Landschaft ist immer ein Abbild von Natur und damit von natürlichen Parametern oder Entwicklungen geprägt. Natur ist in jeder Landschaft präsent, nicht nur dort, wo man Berge, Bäume oder Wasser sieht, sondern auch in der gebauten Umwelt des Menschen. Auch dort wirkt die Schwerkraft, das Baumaterial ist der Natur entnommen, und natürliche Erosion lässt Gebautes altern und verfallen. Auch auf die Stadt, ja sogar die «Betonwüste» wirkt Natur ein.

In den meisten Landschaften sind Spuren menschlicher Nutzung und Gestaltung zu erkennen, etwa dann, wenn sie Bauwerke, Felder oder Verkehrswege umfassen. Weideflächen sind hier ebenfalls einzureihen, denn sie werden vom Vieh genutzt, das von Menschen gehalten wird, und auch viele Wälder sind genutzte

Räume. Wenn Menschen Landschaften nutzen, beachten sie bewusst oder unbewusst natürliche Parameter, etwa das Klima, die Bodenfruchtbarkeit oder das Relief. Diese Parameter ließen oder lassen sich allerdings durch Nutzung verändern, beispielsweise indem Steilhänge terrassiert wurden. Auf einem Feld herrschen stets andere Temperaturen und Feuchtigkeitsverhältnisse als im angrenzenden Wald, und auch die Luftfeuchtigkeit innerhalb und außerhalb des Waldes ist unterschiedlich. Durch Natur und Kultur bestimmte Eigenheiten einer Landschaft sind materiell; sie lassen sich auf analytischem Wege untersuchen.

Jede Landschaft wird außerdem interpretiert oder bewertet; diese Bewertung ist die immaterielle Komponente von Landschaft. Ohne sie kann es keine Landschaft geben; sie ist immer auch von Ideen, Bezeichnungen oder auch Metaphern geprägt. Diese führen dazu, eine Landschaft als «Wildnis», als «Natur», als besonders schön oder möglicherweise auch als abstoßend aufzufassen. Auch die Bezeichnungen für Typen von Landschaften können Metaphern sein, also beispielweise «alpine Stufe», «Buchenwaldgebiet» oder «Schwarzerdelandschaft».

Für die Untersuchung der drei Komponenten von Landschaft sind unterschiedliche Methoden erforderlich. Naturwissenschaftlich lassen sich nicht nur die Komponenten von Natur untersuchen, die auf eine Landschaft einwirken, sondern auch die Grundlagen und Folgen menschlichen Handelns im Raum. Dabei geht es beispielsweise um die mit der Nutzung verbundene Verlagerung von Mineralstoffen im Boden oder die Veränderung der Vegetation. Die interpretierenden Bezeichnungen, Metaphern und Ideen, die mit Landschaft verbunden werden, müssen von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Einerseits ist eine Kulturgeschichte mit ihnen verbunden, andererseits sind sie aus einer Reflexion über materiell Existentes oder in der Landschaft Vorhandenes hervorgegangen. Wie konnte es dazu kommen, dass man die übermäßig genutzte Lüneburger Heide für ein Paradies oder eine «schöne Natur» hielt, mit der Folge, dass alljährlich Tausende von Menschen in die Umgebung des Wilseder Berges kommen, um die dortige «Naturschönheit» zu sehen? Zu diesem Forschungsthema

sollten sich nicht nur Kultur-, sondern auch Naturwissenschaftler äußern.

In der Landschaftswissenschaft geht es darum, das Charakteristische individueller Landschaften herauszustellen. Dabei steht nicht wie bei den exakten Naturwissenschaften allein die Analyse im Zentrum der Darstellung, sondern ebenso die Synthese. Unter anderem aus diesem Grund ist die Landschaftswissenschaft ein eigenständiges Fach, das sich klar von anderen Naturwissenschaften absetzt.

Auf der Grundlage der Erfassung individueller Landschaften kann man zu einer Typengliederung von Landschaften gelangen und Namen von Typen festlegen, etwa Gebirgslandschaft, Küstenlandschaft, Waldlandschaft, Savannen- oder Tropenlandschaft. Stets wird dabei auf die drei Komponenten von Landschaft eingegangen, den natürlichen Einfluss, die Nutzung durch den Menschen sowie die Interpretation, Idee oder Metapher. Dies gilt auch für Typen von Landschaft wie Agrarlandschaft, Stadtlandschaft, dörfliche Landschaft oder Industrielandschaft. Sie unterscheiden sich in der Intensität der Gestaltung durch den Menschen, aber prinzipiell sind bei ihrer Beurteilung stets alle drei Parameter zu beachten – natürliche Einflüsse, menschliche Einflüsse sowie Interpretationen. Ihre Charakterisierungen als bestimmte Typen von Landschaften sind bereits Metaphern geworden; mit dem Begriff Stadtlandschaft etwa verbindet man bereits beim bloßen Hören eine metaphorische oder auch abstrakte Vorstellung, schon bevor man die konkrete Landschaft gesehen hat.

Es gibt weitere mit «Landschaft» zusammengesetzte Begriffe, die besser oder schlechter mit ihrer grundsätzlichen Definition im Einklang stehen. Es ist gut möglich, von einer Wohnzimmerlandschaft zu sprechen; auch auf sie haben Natur, Nutzung und Interpretation, Reflexion oder Idee Einfluss – ebenso wie auf eine gebaute Landschaft. Die Mondlandschaft ist durch Natur, kaum durch Nutzung, jedoch ebenfalls durch Metaphern und Reflexion geprägt. Man spricht auch von Theaterlandschaft, Museumslandschaft, Opernlandschaft, Förderlandschaft: Diese Begriffe beziehen sich auf bestimmte Regionen. Sie passen nicht zur allgemei-

nen Definition von Landschaft; man sollte lieber beispielsweise von Theaterregionen sprechen.

38

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de